

Close up Martin Rapold über künstliche Intelligenz und das angebliche Bewusstsein von Maschinen

Menschen im Kampf gegen die digitale Illusion

Filme zum Thema künstliche Intelligenz sind immer wieder erfolgreich. Kein Wunder, die digitalisierte Welt ist allgegenwärtig und die Bits und Bytes rasen immer schneller. Computer-Systeme machen immer dasselbe, sie verdichten Informationen in einen gigantischen Code, bestehend aus zwei Zuständen, 0 oder 1. Das können sie mittlerweile aber so gut und in so haarsträubendem Tempo, dass seit Jahren die Frage im Raum steht, wann die Dinge denn Bewusstsein entwickeln. Hollywood hat sich von der Halbleiterwelt zu ganz verschiedenen Zukunfts-Szenarien inspirieren lassen. Da gibt es Filme, in denen sich das Digitale bereits völlig durchgesetzt hat und die Menschen entmachtet sind. Prominentestes Beispiel: The Matrix. Menschen sind nur noch lebendige Batterien und leben in völliger Unkenntnis ihres wahren Zustandes in einer künstlichen, von der digitalen Macht hergestellten Illusion. Da wird die Frage nach dem Bewusstsein der Maschinenwelt gar nicht wirklich gestellt, sie funktioniert aber selbstverwaltend so gut, dass sie den gesamten Laden inklusive menschlicher Besatzung einfach übernommen hat.

Auch die Illusion hat Vorteile

In diesen Szenarien geht es meist um eine Haupt-Figur, die irgendwann merkt: das ist ja eigentlich alles ganz anders! Sie durchstösst eine Wand in eine tiefere Dimension der Realität und stellt fest, ich bin Mit-Erschafferin dieser Welt, Teil der Programmierung, also kann ich sie auch ändern, indem ich sie durchschaue. Das gilt für Neo in Matrix wie für den Protagonisten in «Free Guy», eine Komödie von 2021 mit Ryan Reynolds, in der ein NPC (eine nicht-spielende Figur) in einem Computerspiel sich seiner Game-Gefangenschaft langsam klar wird und anfängt, an den Spielregeln zu schrauben. Beiden Helden dämmert, dass sich da hinter der scheinbaren Realität noch eine andere verbirgt. Und sie lernen, dass sinnliche Wahrnehmung und äussere Welt ein wasserdichtes System bilden, das sich nur durch das Erkennen einer weiteren Ebene überwinden lässt. Eine Film-Analogie zur Erleuchtung quasi. Das

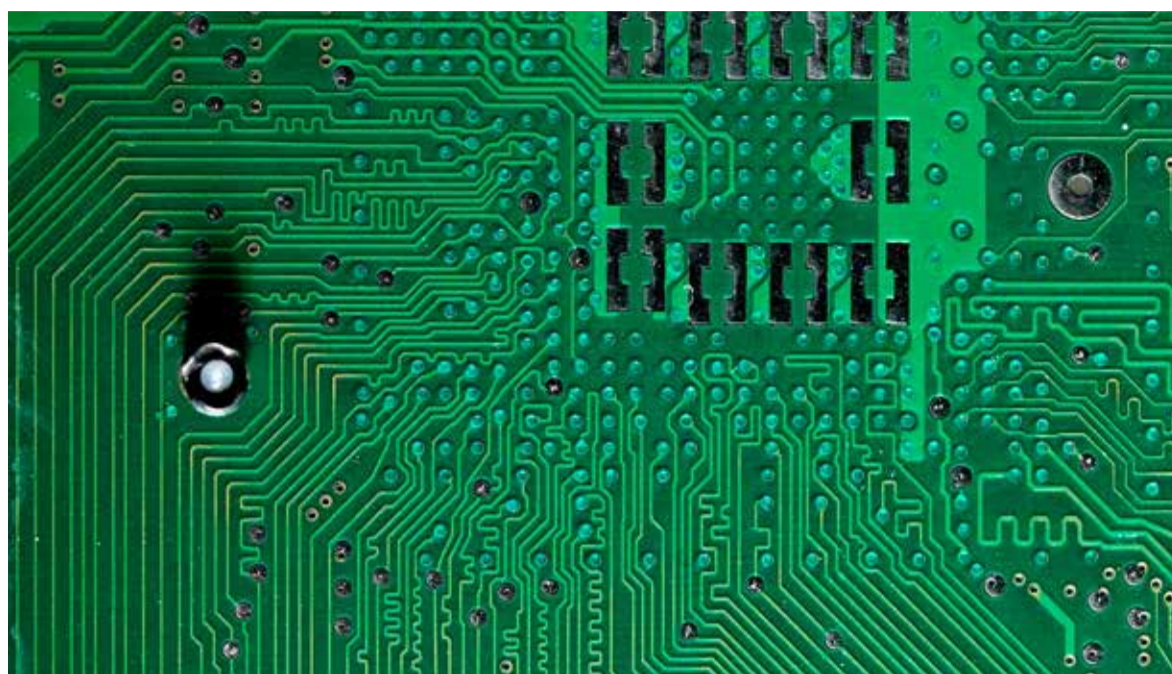


BILD KEY

blosse Wissen darum führt aber nicht immer zu neuem Verhalten. Ich denke an Joe Pantoliano als Cypher in «Matrix». Er zieht es vor, auf der Ebene der Illusion zu bleiben und sein Steak zu geniessen, anstatt sich von dessen Inexistenz seinen Appetit verderben zu lassen. Verständlich.

Aber zurück zur Bewusstseins-Frage. Man liest ja jetzt wieder vermehrt von unglaublich gut ausgebildeten Leuten, die digitale Künstliche Intelligenz (KI) werde sehr bald so etwas wie menschliches Bewusstsein erlangen. Oder das sei längst passiert. Obwohl das einzige, was sich rasant ändert, die Geschwindigkeit der Operationen und die Zunahme der Speicherkapazität ist. Das Prinzip bleibt das gleiche. Dann müsste man konsequenterweise auch jedem Commodore 64 von 1982 Bewusstsein zusprechen. Jedenfalls wird da immer irgendwie vergessen oder unterschlagen, dass es ja das menschliche Denken war, welches die Maschine ermöglicht hat, ihr unglaubliche Kompetenzen übertragen und schliesslich Selbsterkenntnis zugesprochen hat. Das machen die Menschen häufig und schon länger: Mittels ihres kreativen Geistes denken sie sich irgendetwas aus, nach einer Weile wird es zum Selbstläufer

«Das menschliche Hirn ist fähig, komplett unlogische Sprünge zu machen und Dinge ausserhalb von Logik und Kausalität zu verbinden. Das nennen wir Kreativität.»

und mutiert schliesslich zu etwas ganz Selbständigem, Gottgegebenem, Unumstösslichen. Sie erfinden die Steuererklärung, das Geld oder die Zeit, und sagen dann achselzuckend: Ja das ist halt so. War eigentlich schon immer so. Kann man nichts machen. Der Kreator vergisst seinen Akt des Kreierens und wird zum Opfer seiner eigenen Kreation. Seit kurzem wissen wir nicht einmal mehr, was die Maschine eigentlich genau macht. Das Phänomen heisst vielsagend Blackbox, und tritt auf, wenn ein Algorithmus mit Millionen von Datenpunkten jongliert, die er irgendwo aus den Weiten des www holt und dann selbstlernend, selbstgesteuert und unbeobachtet zu einer Lösung verwurstet. Das Ganze läuft dann unter «deep learning». In Computer we trust.

Die Maschine ist nicht kreativ

Ok, die Frage nach dem Bewusstsein der intelligenten Maschine ist damit natürlich noch nicht gelöst. Sicher ist eins: ein Elektronengehirn kann nur bereits vorhandene Information verarbeiten, ohne memory läuft gar nichts. Es bedient sich also ständig im Regal der Vergangenheit. Das macht das menschliche Hirn zwar auch, es ist aber fähig, komplett unlogische Sprünge zu ma-

chen und Dinge ausserhalb von Logik und Kausalität zu verbinden. Das nennen wir dann Kreativität. Ein Chatbot scheint nur kreativ, weil er in absurd kurzer Zeit auf eine absurd grosse Zahl an Informationen zugreifen kann. Das Neue aus dem Nichts ist also kein Talent des Rechners. Menschen sind, ob mit oder ohne Hilfe von bewusstseins-erweiternden Substanzen, zu ganz anderen Synapsen-Kapriolen fähig. Der noch existenziellere Unterschied ist wohl aber: Ein Mensch kann seine Gedanken wahrnehmen. Und sich so von seiner eigenen formalen Intelligenz emanzipieren. Durch eine gewisse Aufmerksamkeit, wenn die Identifikation mit dem Gedanken nicht mehr vollständig ist, tut sich eine Lücke auf, und man merkt: Ich bin nicht dieser Gedanke, der kommt nur auf einen Besuch vorbei. Und dann wird ein Geistesblitz einfach zu einem weiteren wahrnehmbaren Objekt. Das Bewusstsein nimmt sich selbst wahr, es wird zum Selbst-Bewusstsein. Diese Ebene fehlt dem Computer komplett. Es gibt nur die Information, die gerade durch ihn durchrauscht. Er bleibt der schnellste Idiot der Menschheitsgeschichte. Die inhaltlose, lebendige, pure Wahrnehmung, die Leinwand von allem, konnte noch keiner Maschine eingehaucht werden. Es ist die alte Mär von Frankenstein. Für eine gute Hollywood-Story reicht sie aber allemal.

Martin Rapold
Schauspieler

Inserat 5/220